

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Be-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 57.

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 15. Mai

1886.

Seiten der Wegebaupflichtigen wird bei dem Baue und der Unterhaltung von Communicationswegen immer noch vielfach zweckwidrig verfahren.

Die königliche Amtshauptmannschaft nimmt daher erneut Veranlassung, den Wegebaupflichtigen in ihrem eigenen und im Interesse des Verkehrs zu empfehlen:

- 1) zur Unterhaltung der Wege, insbesondere solcher, welche einem lebhaften Lastverkehre ausgesetzt sind, nur gutes Steinmaterial zu verwenden,
- 2) die Anlieferung des Steinmaterials derart zu fördern, daß der Einbau der klar geschlagenen Steine während der Frühjahrsmonate in eine frostfreie, gehörig feuchte Fahrbahn, nach vorheriger Beseitigung des Schlammes erfolgen kann,
- 3) bei Neubauten und umfangreicheren Versteinungen der Fahrbahn zur Dichtung und Befestigung der Stein Schlagbede sich mehr als zeitlicher gesehen, der Bezirksstraßenmeisters bei Wegebau- und Verbesserungsarbeiten gehörig und rechtzeitig zu berücksichtigen.

Nur diejenigen Wegebaupflichtigen, welche sich hiernach achten, werden bei Befürwortung von Wegebaubehilfen berücksichtigt.

Schwarzenberg, am 8. Mai 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Vertretung:

Koenigsheim, Bz.-Ass.

St.

Als Stellvertreter des Gutsverwalters für das Hundshübler Staatsforstrevier ist der königliche Förster

Herr Georg Otto Mühlmann in Wolfsgrün

in Pflicht genommen worden.

Schwarzenberg, am 8. Mai 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Vertretung:

Koenigsheim, Bz.-Ass.

Wdch.

Die griechische Verwandlung.

Nachdem Herr Delhann seit Monaten schon mit den Mächten herumgehändert und deren Gebuld erschöpft hatte, nachdem er ihnen gegenüber weder den Muth, loszuschlagen, noch seinem Volke gegenüber den Muth, die Abrüstung anzuordnen, nachdem er die Dinge geradezu auf die Spitze getrieben und die Großmächte zum Abbruch ihrer diplomatischen Beziehungen zu Griechenland veranlaßt hatte — nachdem sich alles dies vor den Augen der erstaunten Welt abgespielt, verschwindet Herr Delhann in die Verfassung. Sein Abschiedsgesuch wurde vom König Georgios zweimal und mit Recht abgelehnt, denn es ist politische Sitte, daß ein Jeder die Suppe auch auskostet, die er sich eingebracht; Herr Delhann konnte sich mit dieser Sitte durchaus nicht befreunden, er überläßt das Auslösen Anderen.

Sein Gegner Trikoupis hat ihm öffentlich Feigheit vorgeworfen; das macht nichts, Herr Delhann tritt zurück. Der verstorbene Kommandeur behauptete, wenn Griechenland vier Monate lang zwecklos gerüstet steht, wäre es ruiniert; das macht nichts, Herr Delhann tritt zurück, nachdem er fast ein halbes Jahr lang zwecklos ein für das kleine Land großes Heer von 60,000 Mann auf den Beinen erhalten hat.

Durch das Verschwinden Delhannis von der Bildfläche wird aber wenigstens der Frieden gewahrt. Ein anderer Politiker mit dem schwer zu behaltenden Namen Papamichalopoulos wollte die Regierungslast auf seine Schultern laden, aber es genügte seinem Ehrgeiz nicht, nur einem „vorläufigen“ Ministerium vorzustehen. Nun hat sich ein weiterer Patriot Namens Balvis für den undankbaren Posten gefunden. Er muß den von seinem Vorgänger so gründlich verfahrenen Karren wieder ins rechte Geleise bringen, muß die kriegerisch gereizte Stimmung des Volkes beschwichtigen, die Reserven entlassen, die Truppen von der Grenze in ihre Garnisonen zurückverlegen, den zerrütteten Finanzverhältnissen des Landes seine Aufmerksamkeit schenken, daneben aber auch noch für Griechenland so viel als möglich herauszuschlagen suchen.

Der „Berliner Kongreß“ mit seinen theilweise beherrschten Beschlüssen trägt die eigentliche Schuld an der bestehenden Krise. Als Zuwachs für Griechenland war ein weit größeres Gebiet in Aussicht genommen, als ihm später in der Botschafter-Konferenz wirklich zugesprochen wurde. Die Griechen haben aber den alten Satz als die Grundlage ihrer völkerrechtlichen Ansprüche betrachtet und ihn zu erhalten gehofft, als die orientalische Frage durch den ostrumelischen Staatsstreik und den serbisch-bulgarischen Krieg wieder in Fluß kam. Da Herr Balvis nun „freiwillig“ abtrübt, so werden die Mächte nicht umhin können, die auf jenem Vertrage beruhenden griechischen Forderungen zu prüfen. Die Verhandlungen darüber werden aller Wahrscheinlichkeit nach sofort nach ertheiltem Abrüstungsbefehl beginnen, denn Griechenland hat in England und Frankreich mächtige Freunde.

In der ganzen türkisch-griechischen Angelegenheit ließ sich die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die Friedensmächte Europas, vor allem Deutschland

und Oesterreich, ihr Ziel unverrückt im Auge behielten; Rußland hat sich dem deutsch-österreichischen Bündniß eng angeschlossen und wenn es auch eine Zeitlang schien, als ob der Czar die Griechen begünstige, so ist doch der russische Gesandte mit abgereist, als es zum Aeußersten kam und die Einigkeit der Mächte zum Ausdruck gebracht werden sollte. Erfreulich ist auch, daß zwischen Rußland und dem Fürsten Alexander von Bulgarien sich wieder bessere Beziehungen anbahnen, was gleichfalls als ein friedliches Zeichen vermerkt zu werden verdient.

Was Frankreich betrifft, dessen Gesandter allein in Athen zurückgeblieben war, so hat dasselbe seine Vereinzelnung im europäischen Concert sehr bald als unhaltbar empfunden und deshalb seinen Gesandten auch noch abberufen. Damit waren den Griechen die letzten Hoffnungen genommen und das was den Wechsel des Ministeriums beschleunigt haben. Jedemfalls ist die Kriegsgefahr als völlig beseitigt zu betrachten; was bei den Verhandlungen über die Ansprüche Griechenlands herauskommen wird, ist für das übrige Europa ziemlich gleichgültig.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach den bereits allerhöchsten Orts getroffenen Bestimmungen wird der Kaiserbesuch im Reichslande 8 Tage dauern. Die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in Straßburg, wo während der ganzen Dauer der Mandir das Hauptquartier sein wird, erfolgt am 10. September, worauf am folgenden Tage die große Parade des 15. Armeecorps auf dem Polygon stattfinden wird. Sollte der Kaiser selbst verhindert sein, so wird der Kronprinz die Reue über die Truppen abnehmen. Der 12. September, ein Sonntag, ist zum Ruhetage bestimmt. Während der folgenden Woche finden theils Corpsmanöver gegen einen markirten Feind, theils Feldmanöver der Divisionen gegen einander in dem Gebiet zwischen Jörn und Wober statt. Der Kaiser wird bei dem Statthalter wohnen, da der Kaiserpalast noch nicht vollendet ist.

— Gegenüber den starken Garnisonen in den französischen Grenzbezirken scheint die deutsche Militärverwaltung zu der Ansicht gelangt zu sein, daß auch die deutschen Garnisonen längs der französischen Grenze, also in Elsaß-Lothringen, verstärkt werden müssen. Gegenwärtig bereist ein Abtheilungschef des Kriegsministeriums die reichsländischen Garnisonen, um die behufs der Verstärkung der Garnisonen erforderlichen baulichen Einrichtungen näher zu studiren. Die Sache scheint seitens der Militärverwaltung als dringlich angesehen zu werden, da die erforderlichen Mittel dem Vernehmen nach noch in dieser Session vom Reichstage in Gestalt eines Nachtrags zum Etat gefordert werden sollen.

— Die Nachrichtenfabrikanten hatten selten so goldene Zeit, als seitdem die Schuldenfrage der bayerischen Kabinettsklasse auf der Tagesordnung steht. Die Meldung, nach welcher Kaiser Franz Joseph das Schloß Perrenchiessee vom König Ludwig gekauft haben sollte, wird in bestinformirten Kreisen der österreichischen Hauptstadt energisch bestritten. Inzwischen theilt die in solchen Dingen sehr zuverlässige

und vorsichtige Münchener „Allg. Ztg.“ mit, daß, nachdem die kurz nach Otern seitens des Ministeriums mit einer größeren Anzahl von Abgeordneten bezüglich einer Kreditvorlage an den Landtag gepflogenen vertraulichen Verhandlungen zu einem entschieden negativen Resultat geführt, das Gesamtministerium sich unter dem 6. d. M. veranlaßt gesehen hat, sich mit einer die beklagenswerthen Mißstände der königlichen Kabinettskasse und deren unabwendbare Folgen offen darlegenden Eingabe an Se. Majestät den König zu wenden und demselben ehrfurchtsvollst anheimzugeben, die unhaltbar gewordenen Zustände der königlichen Kabinettskasse durch ein Abkommen mit den dringendsten Gläubigern und weise Sparsamkeit — Einstellung der kostspieligen Bauten, Beschränkung der Postabgaben u. s. w. — aus eigener allerhöchster Initiative zu saniren. Eine Antwort Sr. Majestät auf diese ebenso ehrfurchtsvolle als entschieden freimüthige Vorstellung des Gesamtministeriums ist, wie das Münchener Blatt sagt, bis zur Stunde noch nicht eingetroffen. Hierzu melden mehrere Blätter, daß der Ministerialrath im Kultus- und Unterrichtsministerium, Dr. v. Ziegler, welcher bekanntlich eine lange Reihe von Jahren Kabinettssekretär Sr. Majestät des Königs war, auf ein Telegramm aus dem königl. Kabinet von einer Urlaubsreise aus Baden-Baden nach München berufen worden sei und den Wunsch des Königs vorgefunden habe, die Leitung des königl. Kabinetts wieder zu übernehmen. Ebenso soll eine wenigstens partielle Neubildung des Staatsministeriums bevorstehen und in Folge derselben der bisherige Minister des Innern, Frhr. v. Feilitzsch, von seinem Posten zurücktreten. Was an diesen letzteren Nachrichten Wahres sein mag, vermag freilich Niemand aus der Ferne zu erkennen.

— Italien. Glaubwürdige Privatberichte stellen die sanitären Verhältnisse in Ober-Italien als äußerst ungünstig dar und beschuldigen die dortigen Behörden, daß sie nicht die volle Wahrheit eingestehen. In Venedig und anderen Orten sollen ungleich zahlreichere Cholerafälle vorkommen, als die offiziellen Bulletins angeben. Die österreichische Regierung hat strenge Ueberwachungsmaßregeln an der Grenze angeordnet. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wäre auf der Südbahnstation Avio (Tirol) bereits ein Cholerafall vorgekommen. — Daß in Italien in hygieinischer Beziehung Vieles im Argen liegt, weiß Jeder, der nur einmal auf der apenninischen Halbinsel gereist.

Sächsische Nachrichten.

— In dieser Woche tritt in Dresden die Synode der evangelisch-lutherischen Landeskirche wieder zusammen. Von den 73 Mitgliedern dieser vierten ordentlichen Synode sind 33 neu gewählt oder berufen worden. Die Vertreter des diesseitigen (22.) Wahlbezirks, Hr. Amtshauptmann Frhr. v. Wirsing und Hr. Superintendent Roth haben sich bereits nach Dresden begeben. Zur Orientirung unserer geehrten Leser fügen wir hinzu, daß die evang.-luth. Landesynode das zur Vertretung der Gesamtheit der evang.-luth. Kirchengemeinden und zur Beratung über die Bedürfnisse der Landeskirche bestimmte Organ bildet, dessen Zustimmung es zum Erlasse aller

den Cultus, die Kirchenverfassung und die Abänderung aller kirchlichen Einrichtungen betreffenden Beschlüsse bedarf und welchem alle wichtigen, das Interesse der Landeskirche berührenden Fragen zur Erklärung vorzulegen sind. Dieselbe wird aller 5 Jahre einberufen. Die bevorstehende Synode wird sich unter Anderem über die Grundsätze zu äußern haben, welche das Kirchenregiment bei einer Revision des aus dem Jahre 1842 stammenden Perikopenbuches zu befolgen für gerathen erachtet. Ferner wird ihr ein Entwurf betreffs des Verfahrens bei Anstellung von Cantoren und Organisten, deren Funktionen nicht mit einer ständigen Schulfunktion verbunden sind, und ein Entwurf bezüglich des einzuführenden Instituts der Inwartegelstellung von Geistlichen vorgelegt werden. Auch steht eine Mittheilung seitens des Kirchenregiments über den Stand der Verhandlungen zwischen den deutschen evangelischen Kirchenregierungen in Betreff der Feier eines gemeinsamen Bußtages bevor.

Das evangelische Landeskonsistorium des Königreichs Sachsen hat durch die Superintendenten eine Verordnung an alle Geistlichen erlassen, nach welcher es nicht angezeigt erscheint, daß, wenn zum Zwecke der Bestattung durch Feuer Leichen nach auswärtig transportirt werden sollen, vorher am Sterbeorte oder in der Kirche eine Trauerfeier unter Mitwirkung des Geistlichen stattfinden, denn, da in unserem Lande die Feuerbestattung nicht gestattet sei, könne, wo eine solche seitens der Hinterlassenen beabsichtigt wird, sich die Theilnahme des Geistlichen nur auf die seelsorgerische Tröstung der Religion beschränken. Das Landeskonsistorium will aber zur Zeit von einer generellen Behandlung dieser Frage absehen und es dem Takte der Geistlichen überlassen, in einzelnen Fällen nach Maßgabe der Verhältnisse zu verfahren. Es sind bereits einige Fälle vorgekommen, daß die Ascheurnen der durch Feuer Bestatteten mit Genehmigung der betreffenden Behörden auf dem heimischen Friedhofe in Gräbern geborgen worden sind.

Bekanntlich wird jedes Jahr nach der Beendigung der Manöver eine Anzahl von Soldaten aus dem stehenden Heere auf sog. „Königsurlaub“ entlassen, und zwar sind dies Soldaten, die erst eine zweijährige Dienstzeit zurückgelegt, sich aber während dieser Dienstzeit gut geführt haben. Derartige Beurteilungen können von den Angehörigen beantragt werden, insofern der betreffende Soldat zur Unterstützung der Familie zu Hause dringend notwendig ist. Derartige Anträge müssen bald bei dem Bürgermeister des Heimathortes angebracht werden. Alle später als am 20. Juni eines jeden Jahres eingehenden Anträge werden nicht mehr berücksichtigt. Selbstverständlich müssen solche Anträge durch Thatsachen begründet sein.

Angesichts der herannahenden Gewitterperiode möge man sich bewußt werden, wie dringend notwendig die Anbringung eines guten Blitzableiters ist, daß aber auch schon bestehende und besonders ältere Anlagen auf ihre Leitungsfähigkeit zu prüfen sind. Ganz besonders dringend geboten ist die Untersuchung der älteren Art, weil diese meist mangelhaft isolirt hergestellt worden ist und deren Leitungsfähigkeit durch Verrostung wesentlich sich vermindert hat. Kommt etwa gar noch hinzu, daß hier die Erdverbindung zu wünschen übrig läßt, dann hat ein solcher Blitzableiter nicht nur keinen Zweck mehr, sondern er bewirkt gerade das Gegentheil von dem, was er soll. Er zieht die atmosphärische Elektrizität an, und diese fährt, da sie auf dem Wege nach der Erde Widerstand findet und ihr zugleich wegen der mangelhaften Isolationsstellen der Weg nach dem Gebäude erleichtert wird, nach diesem und beschädigt oder vernichtet dasselbe.

Riesa. Der jetzige lebhafteste Verkehr auf dem Elbstrom, der so bedeutend ist, daß er die vorausgegangenen Jahre wiederum weit übertrifft, erinnert die Anwohner dieser wichtigen Verkehrsader, namentlich aber unserer Stadt, die sich zu einem wichtigen Mittelpunkt des Elbhandels entwickelt hat, recht lebhaft an die Zeit, da der Elbhandel noch in den Kinderschuhen lag. Damals dachte man noch nicht daran, das Fahrwasser in guten Stand zu setzen, oder gar durch Dämme einzuengen und die Ufer zu reguliren. Die Elblähne waren damals noch klein und faßten höchstens 2-3000 Centner. Auch war der Verkehr durch die an vielen Orten zu entrichtenden Elbzölle erschwert. Stromauf mußten die beladenen Rähne gezogen werden durch die sogenannten „Bommätscher“. Ihre Arbeit war nicht leicht, wurde aber auch gut bezahlt. Um beim Ziehen im Takt zu bleiben, begleiteten sie in der Regel ihre Thätigkeit mit einem eintönigen Gesang. Seit dieser Zeit hat sich im Elbverkehr Vieles geändert und gebessert. Der Strom ist in seinem Laufe wesentlich korrigirt worden, das Fahrwasser wird vertieft und verengert durch hohe Dämme. Dadurch ist es möglich geworden, die Elblähne so groß zu bauen, daß sie 10- bis 14,000 Centner tragen können. Den Verkehr vermitteln heute die Kettenfahnen und Radschleppdampfer, die im Stande sind, Lasten stromaufwärts zu bewegen, die früher Niemand für möglich gehalten hätte. Für die Entladung der Rähne und die neue Befrachtung sind an den bedeutenden Umschlagplätzen großartige Quaianlagen hergestellt worden, und für die Ausbildung der Schiffsmannschaften sorgen die Schifferschulen, deren wir in Sachsen jetzt 6 besitzen und die alle

ziemlich gut besucht sind. Die jüngste dieser Schulen ist die zu Riesa.

Die Spudgeschichte im Rochsburger Schlosse hat sich dahin aufgelöst, daß eine bekannte Frauensperson in's Schloß eingebracht ist und dort den Unfug verübt hat. Die Person ist der zuständigen Behörde bereits zur Bestrafung angezeigt.

Ein junger Dschager, der Maler Otto Wolf, Sohn des Maurers Wolf in Dschag, ist auf dem besten Wege, berühmt zu werden. Ein Bild von ihm: „Christus und die Ehebrecherin“ ist augenblicklich in München ausgestellt und erregt daselbst außergewöhnliches Aufsehen, es wird von Vielen sogar über Munkach's „Christus vor Pilatus“ gestellt, an das es mehrfach erinnert. Das Bild, welches der Künstler neben seinen Studien in 5 1/2 Jahren gemalt hat, wird vom 15. d. M. ab in der Jubiläums-Kunstausstellung in Berlin ausgestellt sein.

Chemnitz. Die Sioux-Indianer, welche gegenwärtig im zoologischen Garten in Leipzig auftreten, werden durch den Besitzer der genannten Anstalt, Herrn Pinkert, auch nach Chemnitz übergeführt und von nächstem Montag, 17. Mai, an auf dem Neustädter Markt gezeigt werden. Die Sioux sind Vertreter des mächtigsten und neben den Apachen und Comanchen berichtigsten aller nordamerikanischen Indianerstämme und bilden die Mitglieber der hier eintreffenden Indianer die ansehnliche Kopfzahl von 15 Individuen. Dieselben bestehen aus einem Häuptling, 6 Kriegern, 4 Frauen und 3 Kindern, wie einem Mischling, dem Cow-boy (Ruhhirt), welcher seit 3 Monaten mit einer Indianerin verheiratet ist. Die Rothhäute, welche an die Figuren in Cooper's „Der letzte Mohikaner“, „Der Pfadfinder“, „Der Hirschjäger“, „Der Lebertrumpf“ u. gemahnen, werden die Sitten ihrer Heimath veranschaulichen und Kriegstänze, Kampfszenen, Ueberrfälle zu Fuß und zu Pferde ausführen, wilde Pferde einfangen u. Wir dürfen mit Recht auf die indianischen Gäste, welche die eingehendste Beachtung seitens der bedeutendsten Ethnographen gefunden haben, gespannt sein.

Werdau. Das Aushängen rother Fahnen scheint ein den Sozialisten willkommenes Mittel zu sein, sich bei der Bevölkerung in stetem Andenken zu erhalten. In der Nacht vom 17. zum 18. April ist, nach dem „Dr. Journ.“, wie kurz vorher in Crimmitschau, auch in Werdau auf einem Telephonbrat zwischen der Reichenbacher- und Marienstraße eine solche Fahne mit der Aufschrift: „Geb. Fest J. Lafalle. Hoch lebe die Sozialdemokratie trotz dem Sozialistengesetz 1878“ angebracht worden. Das Aushängen dieser Fahne kann nicht leicht gewesen sein, denn dieselbe hing an einer Stelle, wo die Telephonbratte über die Pleiße führen, in der Mitte über dem Wasser, so daß auch die Wiederentfernung derselben mit Schwierigkeiten verbunden war.

In Buchholz ereignete sich am Montag Nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Der Kutcher Taubt, Vater mehrerer Kinder, war auf dem Felde seines Herrn, des Wirtschaftsbef. Hunger mit eggen beschäftigt und hatte die Leine der beiden Ackerpferde um den Arm gewunden, als dieselben plötzlich durch Anstoßen an einen Raufstein scheu wurden und davonraffen, den Unglücklichen, der sich von der Leine nicht freimachen konnte, hinter sich herschleifend. An der Schleppauerstraße kamen dieselben endlich zum Stillstand und hinzuende Leute hoben den arg Verletzten auf und brachten ihn mittels Siedkorns nach dem städtischen Krankenhaus. Taubt hatte am Dienstag Vormittag das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

9. Ziehung 5. Klasse 109. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 12. Mai 1886.

300,000 Mark auf Nr. 67553.	30,000 Mark auf Nr. 73896.	15,000 Mark auf Nr. 35308	53873.	5000 Mark auf Nr. 94683.	3000 Mark auf Nr. 1202	1792	3301	18354
20776	24962	27494	30745	31562	34969	35727	42164	45127
46668	48548	50808	54079	58696	58181	60054	61975	62429
62584	62415	76727	87725	87232	89403	90561	92225	92424
93665	94953	97465.						
1000 Mark auf Nr. 1650	1784	3004	6576	7277	11870	14264	16995	18524
19163	23748	24719	27333	27895	29596	31099	31412	42421
43700	44563	46666	46601	48328	51628	52771	52168	58481
58776	60360	60726	61791	66257	73108	80955	81072	82187
84593	92296	89944	92562	97280	99158.	500 Mark auf Nr. 951	1028	4215
7249	7111	11588	12063	14525	14716	16349	17904	19710
21535	28599	29256	29379	32244	36963	36014	37986	37197
38000	39779	41833	42971	45843	45130	47533	47489	51783
58663	60476	66291	66557	69099	70182	72459	73153	76251
77480	78131	78940	79779	80789	81285	84925	84482	85234
87680	89393	93648	95406	96215	97480.	300 Mark auf Nr. 649	2709	3670
5867	5400	8840	8844	9464	9627	9843	10247	12336
12067	14863	16963	17916	17985	18062	18398	20363	20659
20951	25892	26623	26716	26273	27981	27536	27269	28304
29768	29605	31684	32410	33767	36655	37491	38660	42516
42196	42508	43311	44528	44143	45114	45598	46338	47698
47344	48219	48236	48327	49772	49034	49561	50317	51069
52931	53898	53491	53482	53661	55184	56632	57388	57696
60614	61359	61528	62201	63812	63464	64961	65277	66767
66720	67429	69193	70480	70641	70789	71656	72569	74968
77526	78705	79923	80926	81886	83907	83616	84736	85517
85968	87453	90900	91608	93653	93552	95707	96231	97490
98171	98053.							

10. Ziehung gezogen am 13. Mai 1886.

500,000 Mark auf Nr. 88594.	15,000 Mark auf Nr. 4147	59053	86732.	5000 Mark auf Nr. 8329	19377	70039.	3000 Mark auf Nr. 1628	1208	5194	5244	12859	17315	17109	21074	25568	28074	30848	32117	35762	36788	39048
-----------------------------	--------------------------	-------	--------	------------------------	-------	--------	------------------------	------	------	------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

40695	42342	44642	47591	47636	56865	59771	66138	69484	71839	74628	77762	78462	79636	84534	86783	87508	89523	90002	93377	94405	98663	99068.																																																																																																					
1000 Mark auf Nr. 479	4162	4527	5521	6777	11038	13645	16506	18509	19913	21401	26008	35095	36481	38234	38226	42183	46402	48858	50738	51327	51612	56931	56627																																																																																																				
57853	57145	58054	58898	63138	67982	68055	71250	72322	72553	75535	76710	76270	79945	82477	82912	84660	84507	84834	85934	90311	93142	93281	93998	94716	99938.																																																																																																		
500 Mark auf Nr. 142	2446	11651	12455	14364	16467	17502	21638	25537	28626	28558	38931	38468	41066	41488	44507	45592	47695	48134	48394	48198	50014	52001	53441	56042	57138	58679	60314	62035	66431	72896	72881	74171	77687	79534	80902	81257	84704	85683	87890	88974	88622	88408	90975	92602	96774	96745	96671	98890.																																																																											
300 Mark auf Nr. 2055	2326	3312	3602	5102	5391	5609	5234	5720	6219	8943	9439	9250	10683	12183	14651	14230	15831	17101	17656	17869	18776	18019	18725	18393	19961	20401	20482	21909	22132	23277	23073	24089	25487	26667	27219	27500	27663	28550	28273	30312	31793	32287	32951	32177	33338	35443	35002	35023	35996	36045	36880	36215	37441	37830	37635	38180	40911	41481	41963	43354	43881	43620	44840	45870	47949	47831	49961	49963	49129	50673	52499	53559	54731	54330	54082	55901	56466	56261	57614	58818	58711	61196	63835	64355	64796	66880	66554	67651	67986	68047	68754	68824	69996	70273	73343	73456	75120	76083	77702	78000	78924	79202	79134	83340	84772	84066	84973	85688	86225	89186	90953	91238	91810	93966	93420	93851	97546	98673	98459	98463	98332	99659	99227.

Vermischte Nachrichten.

Die kätende Todtenhand. Eine gruselige Geschichte wird Wiener Blättern aus Döbling mitgetheilt: In den meisten Todtenkammern besteht die Einrichtung, den Leichen von der Stunde ihrer Aufnahme bis zur Beerdigung einen Glockenzug, der die Verbindung zur Wohnung des Leichendieners hat, in die Hand zu geben. In Wien hat es sich seit Einführung dieser Vorsichtsmaßregeln für den Fall eines Scheintodes nicht ereignet, daß eine dieser Todtenglocken jemals in Bewegung gerathen wäre. Ein solcher Fall kam indes neulich Abends im Döblinger Ortsfriedhofe vor. An diesem Abend wurde dem in Döbling wohnhaften Beschauarzt Dr. Kohn die Anzeige erstattet, daß die Glocke der Todtenkammer des bezeichneten Friedhofs um 9 Uhr Abends geläutet worden sei. Dr. Kohn verfügte sich auf diese Nachricht sofort in die Leichenkammer. Es befand sich darin nur der Leichnam des in Ober-Döbling an Lungenentzündung verstorbenen 66jährigen Schuhmachers Ferdinand Liewehr. Der Arzt konstatierte wie bei der ersten Todtenbeschau den eingetretenen Tod. Somit bleibt nur die Erklärung, daß die Hand der Leiche, welche den Glockenzug hielt, der eigenen Schwere folgend, sich nach abwärts gesenkt und dadurch das Alarmsignal in Bewegung gesetzt hat. Um beunruhigenden Gerüchten vorzubeugen, wurde auf Antrag des Dr. Kohn vom Bürgermeisteramt die sanitätspolizeiliche Beschau verfügt. Diese, noch an demselben Tage durch den Polizeibeiratsarzt vorgenommen, konstatierte den Tod in zweifelloser Weise.

Unbegründete Eifersucht. Die junge Herzogin Sforza in Rom war auf ihren Gatten schon seit einigen Tagen nicht gut zu sprechen, und als dieser kürzlich nach der Tafel bei Hofe sie aufforderte, mit ihm die Oper zu besuchen, drehte sie ihm den Rücken, ohne ein Wort zu erwidern. Die Herzogin hatte ihren Gemahl, und zwar aus dem Grunde, weil er in der vergangenen Nacht mehrmals halblaut den Namen „Cora“ gerufen hatte. Im Laufe des Abends entschloß sich die junge Herzogin dennoch, in die Oper zu fahren, und da sie die Gesellschaft ihres Gatten floh, ließ sie sich statt ihrer eigenen die nebenan befindliche Loge aufsperrern. Sie blieb im Hintergrunde, da hörte sie im Zwischenakte ihren Gemahl auf die Frage des Marchese del Santos, warum die Herzogin nicht mitgelommen, antworten: „Was kümmert es mich, ich denke nur an Cora, diesen Hals, dieser Wuchs, man sollte sie auf den Knien anbeten.“ Am Morgen des 3. d. M. sah die Herzogin an ihrem Schreibtische und verfaßte einen Brief an ihre Eltern, in dem sie um die Einleitung der Scheidung ersuchte; da kam raschen Schrittes ihr Gemahl herein, in der Hand ein prächtiges Herz aus Diamanten, mit lauter Stimme rief er: „Schau, das habe ich Dir gekauft, weil Cora im Wettrennen den ersten Preis gewonnen.“

Ein deutsches Lied aus Oesterreich. Die neueste Nummer der „Illustrirten Zeitung“ (Leipzig, J. J. Weber) bringt das Portrait der Schriftstellerin Gräfin Wilhelmine Wickenburg-Almásy und eine kurze biographische Skizze derselben, der wir entnehmen, daß die Dame eine geborene Ungarin ist, Tochter des Grafen Moriz Almásy und der Gräfin Fesletis de Tolna. Bei dieser magyarischen Abstammung ist es doppelt erfreulich, ja wahrhaft bewundernswert, wie sie sich in dem folgenden schwungvollen Gedichte zeigt, wie sie sich in dem folgenden schwungvollen Gedichte zeigt:

Durch die Lüste rauscht ein Wahnen,
Einer Sturmeswahnung gleich:
Reißt die Hände euch, Germanen,
In dem schönen Oesterreich!

Singt das Lied der Nibelungen
Nicht von Irden im Bereich?
Sprecht mit kindlich frommen Jungen
Mutter Donau, Vater Rhein!

Bildet eine heilige Gilde
Nicht allein durch Stahl und Erz,
Wahrt die besten eurer Schilde:
Deutsche Jungs, deutsches Herz!

Erst aus deutscher Erde quellen
Eurer Donau blauer Fluß:
Deutsche Tropfen ihre Wellen,
Deutsche Tropfen euer Blut!

Nicht nur in des Rheines Gauen
Südt das deutsche Vaterland —
Seht's nicht in dem grünen Gauen
Ruf am alten Donaustrand!

Singt das Lied der Nibelungen
Nicht von Irden im Bereich?
Sprecht mit kindlich frommen Jungen
Mutter Donau, Vater Rhein!

Beide sollen wir die Hände
In demselben Heiligtum:
Eins ist unser Ziel und Ende:
Deutsches Volk's Ehr' und Ruhm!

Durch die Lüste rauscht ein Wahnen,
Einer Sturmeswahnung gleich:
Reißt die Hände euch, Germanen
In der Donau und am Rhein!

Ly...
Me...
wan...
ger...
ben...
sch...
mer...
war...
an...
mit...
un...
ein...
ein...
Qu...
dies...
Eng...
war...
been...

in d...
waffe...
prom...
beip...

bis...
Rück...
Aug...
welch...
tens...
Villa...
Stoff...
und...
muster...
der...
Muster...
wir...
fassen...

F...
Ein...
Saale...

bei Dar...
Chin...
Färben...
Haar...
Kopf- u...
1/2 D...

Depot...

= I...
von Be...
ist nach...
seine eige...
medizin...
Santuni...
nen, Kö...
beseitigt u...
erzeugt...
bei...

Bet...
Will...
berfende...
(nicht...
Bettfed...
vorzüg...
Prima...

Bei Ab...
Nabe...

Ve...
deutsches u...
behör un...
empfohlen...
turen sch...
J...
Unterricht b...

484
523
088
234
327
322
507
167
188
141
71
22
91
51
98
87
87
90
54
29
31
54
66
72
36
7.

— Ein Kirchentanz. Der englische Reisende Tylor schildert einen Kirchentanz, den er in der großen Klosterkirche zu Chalan in Mexiko sah. Die Musik war durch einen alten Harfner und durch eine Geigerin vertreten; die Tänzer marschirten auf, acht Knaben in kurzen Röcken, das Haupt mit Federn geschmückt, und acht weiß gekleidete Mädchen mit Blumenkränzen im Haar. Diese Kleider, sagt Tylor, waren wohl etwas modernisiert, erinnerten aber sonst an die Tage Montezuma's. Die Tänzer stellten sich mitten in der Kirche dem Hochaltare gegenüber auf und begannen zu unserem unaussprechlichen Erstaunen einen Polka zu tanzen, nun kam ein Walzer, dann ein Schottischer, wieder ein Walzer und zuletzt eine Quadrille. Die einheimischen Zuschauer betrachteten diese Tänze als eine selbstverständliche Sache, der Engländer aber war sprachlos vor Erstaunen. Die Musik war dem Ganzen entsprechend. Als die Quadrille beendet war, nahm jeder Tänzer seine Tänzerin bei

der Hand, eine Reihe wurde gebildet und die ganze Schaar rückte in Linie gegen den Hochaltar vor, wo sie niederkniete. Die übrige Versammlung folgte diesem Beispiel. Dann erhob sich Jedermann, und die Zeremonie war vorüber. Auch die heidnischen Riten tanzten so in ihren Tempeln vor der spanischen Eröberung bei ihren Festen, und man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man in den obigen Tänzen eine direkte Folge des heidnischen Brauches sieht.

Jeder, selbst der Aermste, kann täglich sechs Pfennige opfern, damit eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt und lasse man sich nicht durch andere verpackte, billigere Mittel irre führen.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarthe Eibenstock
vom 9. bis 16. Mai 1886.

Getauft: 124) Anna Helene Siegel, 125) Gustav Anton Dultschreuter, 126) Elsa Helene Viebold, 127) Frida Elsa Meyer, 128) Frida Elsa Schramm, unebel. 129) Emil Pfäugner, unebel. 130) Hermann Walthar Hüster, unebel.
Begraben: 113) Christian Traugott Walthar, anf. B., Klempnermstr. und Deconom hier, ein Wittwer, 78 J. 10 M. 24 T. 114) Emil Walthar, unebel. S. der Augustine Clara Nieming hier, 2 M. 11 T. 115) Ernst Robert Clemens Müller, Kaufm. ledigen Standes, ehel. S. des weil. Julius Corali Müller, Kaufm. hier, 34 J. 3 M. 22 T.

Am Sonntage Jubilate:
Vorm. Predigt: I. Petri 2, 11-17. Sr. Pfarrer Böttich, Nachm. Kindergottesdienst. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 16. Mai (Dom. Jubilate), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1/2 Uhr Beichtstunde.

Franto! Neueste Muster!

Franto! Neueste Muster!

Franto! Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen etc. etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

- Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3.50 an,
- Stoffe, für einen vollständigen, hübschen Paletot, von M. 6.— an,
- Stoffe, für eine Buglinhose, von M. 3.— an,
- Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Kaisermantel für Herren und Damen, von M. 7.50 an,
- Stoffe, für einen eleganten Gehrock, von M. 6.— an, ferner
- Stoffe, für einen Damenregenmantel, von M. 4.— an

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unsträflich am Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Muße und ohne jede Beeinträchtigung des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, forstgraue Tuche, Billards, Chaisens und Livree-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damen-Tuche, sowie vulcanisirte Paletots, Stoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Anstalten für Angestellte, Personal und Jüglinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen En gros-Preisen und die Anhänglichkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Prinzip hoch halten. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachern, welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg.

Feldschlöchen.

Einweihung des restaurirten Saales Donnerstag, den 20. Mai. Extrazanzmusik.



Pilioneise, gegen Sommerprossen, Leberflecken etc., 1/1 Flc. 3 M., 1/2 Flc. 1.50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Flc. 2.50.
Chines. Haarfarbe-Mittel, zum Färben d. Haare, 1/1 Flc. 2.50, 1/2 Flc. 1.50.
Haarwuchs-Pomade, vorzügl. zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1.50.

Rothe & Co., Berlin. Depot bei **Guido Fischer**, Apotheker.

Birkenbalsamseife = von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medizinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rösche des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Apoth. Fischer.**

Das große Bettfedern-Lager

William Lübeck l. Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1.25 Pfg., Prima Halbdaunen 1.60 Pfg. und 2 Mt. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Velocipede,

deutsches und englisches Fabrikat, Zubehör und Noththeile, halte bestens empfohlen. Ebenso werden Reparaturen schnell und billigt ausgeführt. **Johannes Haas, Mech.** Unterricht beim Fahren zu jeder Tageszeit.

Durch fortwährende neue Eingänge ist mein Lager in

Damen-Jaquets, Umhängen, Regenmänteln & Kragenmäntel, Herren-Weberzieher, Herren-Anzüge, Jaquets, Hosen u. Westen, Mädchen-Jaquets & Mänteln, Knaben-Anzügen

reichhaltig sortirt und verkaufe ich genannte Artikel mit dem bescheidensten Nutzen.

A. J. Kalitzki.

NB. Im Interesse des werthen Publikums bitte ich, meine Offerten mit denen der auswärtigen Concurrenz zu vergleichen.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt**, Spezialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morigapothek.



Kinderwagen, Fahrstühle Puppenwagen

(mit Velocipedrädern und abnehmbarem Verdeck) sowie empfiehlt in großer Auswahl und zu äußerst billigen Preisen **G. A. Nötzli.**

Vermessungs-Büreau

von **Leo Ziegelmann, Ingenieur**, geprüfter und verpflichteter Geometer in Aue.

Sehr gute Bauern-Butter

ist stets zu haben im früher Schindlerschen Hause unter der Apotheke. **A. M. Krüger.**



Das tausendfach erprobte Hausmittel „der echte Pain-Expeller“ mit Anker sollte in keinem Hause fehlen! Preis 50 Pfg. Ein schwarz- u. weißgefleckter Dachs-hund ist mir zugelaufen. **Adolf Witscher, Eibenstock.**

Glacé- und Wildleder- Handschuhe

in hochfeinen Farben und Leber, mit den neuesten Verschlüssen und Tambourir-Verzierungen, **Militär-Handschuhe** v. bestem Wildleder und sauberer Naht, empfiehlt billigt

Die Handschuhfabrik von **August Edelmann** Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von Zickelfellen, Gafens und Kaninfellen. **D. Ob.**

Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz Jun.**, Leipzig ist wegen hervorragender Güte und Billigkeit Jedem zu empfehlen. Ueberall vorräthig à Paket 20 Pfg.

Kinderwagen,

Fahrstühle und alle Korbwaren empfiehlt in großer Auswahl **Herrn. Weiße, Korbm.** Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt auch alle Kinderwagen werden schön vorgerichtet bei **Ob.**

Stammtisch zum Kreuz No. 191.

General-Versammlung Sonnabend, den 15. dieses Monats. Sachbez.: Neuwahl eines Vicepräf. Rechnungsvorlegung. **Das Präsidium.**

Lampert's Pflaster

Wund-, Heil- u. Zug-Salbe (bestes Magen-Pflaster) Schachtel zu 25 Pfennige. Nur echt mit diesem Stempel zu beziehen durch die Apotheken in Eibenstock, Schneeberg und Johannsgeorgenstadt. **DEPONIRT**

5—6 geübte Cambriesticker

an 3fach 1/4 Maschinen sucht bei hohen Löhnen **Heinrich Michael Jr.**, Falkenstein i. B.

Zwei gebrauchte, noch in gutem Zustand befindliche Velocipede, Radhöhe 48 und 54 Zoll, sind billigt zu verkaufen bei **Johannes Haas, Mechaniker.**

Zwei Tambourirmaschinen sind zu verpachten bei **Ernst Winter.**

Heute Abend, von 5 Uhr an: **Saure Flecke**

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Pianos billig, baar oder Raten. **Fab. Weidenslaufer, Berlin NW.**

Kram- und Viehmarkt in Adorf i. V. Dienstag, den 18. Mai 1886.

Sparkasse Schönheit täglich Nachmittags von 2-4 geöffnet. Verzinsung der Einlagen: 3 3/4 Procent.

H. Oskar Weiss

Zwickauerstr. 67 Schneeberg Zwickauerstr. 67
Metallgießerei und Spritzenfabrik

liefert Glöden für Kirchen, Schulen, Fabriken etc., Feuer-Spritzen, Pumpen nach neuester Konstruktion, alle Sorten Hähne, Ventile, Verschraubungen etc. Rohguss nach Modell und Zeichnung in Bronze, Messing, Kupfer, Zinn. Bierdruck-Apparate nach gesetzlicher Vorschrift, sowie deren Bestandtheile. Alle in mein Fach einschlagende Reparaturen werden solid und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

NB. Eine neue vierrädrige Spritze mit Zubringer nach neuester Konstruktion, Cylinderweite 5 Zoll, eine dergl. Approx-Spritze, 95 mm Cylinderweite, sind unter mehrjähriger Garantie Erdregulirung halber billig durch Obigen zu verkaufen.

Herzlichen Dank

Allen denen, die unsern seligen Vater im Tode ehrten, Herrn Diac. Häußler für die trostreichen Worte am Grabe und dem Gesangsverein Liederkränz.

Die trauernde Familie
Walther.

Eibenstock und Dresden.



Als Maass ist die lichte Fensterbreite, sowie Höhe des Zimmers anzugeben.

Uebergardinen u. Portiären
einfach, sowie hochelegant.

Burger & Heinert, Zwickau,
innere Schneeberger Strasse 4.
Zeichnungen, Kostenanschläge und Stoff-
Proben franco.

Bahntechniker

Paul Winter

aus Markneukirchen
ist Mittwoch, den 19. Mai, von 1 bis 3 Uhr im Hotel Rathskeller in Eibenstock zu sprechen. Durch Aneignung unserer neuesten Spezialitäten bin ich in den Stand gesetzt, nur das Beste in künstlichem Fahrersatz zu leisten. Mein Zahn-Atelier besteht schon seit 18 Jahren und empfehle mich daher der geehrten Einwohnerschaft Eibenstocks u. Umgebung bestens. Das Zimmer ist mit meiner Karte versehen.



Heute
Abend: **Saure Flecke**
bei **Herm. Wolff.**

Circus Victoria

von
Louis Geni.

Heute, Sonnabend: **Große Vorstellung.** Auftreten sämtlicher Mitglieder. Nebelbilder und Chromatropen.
Sonntag finden **zwei Vorstellungen** statt. Die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite Abends 8 Uhr. Kasseneröffnung eine Stunde vorher.
Montag **Vorstellung** mit ganz neuem Programm.

Preise der Plätze:
Erster Platz 50 Pfennige. Zweiter Platz 25 Pfennige. Stehplatz 15 Pfennige.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Louis Geni, Direktor.

Leipzig

Hotel Bamberger Hof

Königsplatz
vollständig neu renovirt, gute Betten billige Preise.
Ch. Rabenstein.

Waaren-Magazin S. M. Tobias

in Zwickau,
gegenüber der Marienkirche.

Zum Einkauf der Frühjahrs- und Sommer-

Kleiderstoffe

empfehle ich mein großartiges Lager in den neuesten Erscheinungen der Mode. Infolge des großen Umsatzes verkaufe ich, wie bekannt, zu billigsten Preisen und biete auch bei kleinsten Einkäufen jeden möglichen Vortheil.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

Besonders empfehlenswerthe Qualitäten:

Ein Posten halb w. glatte und gemusterte
Kleiderstoffe,
ein ganzes Kleid 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7 Mark.
Ein Posten halb wolle Neuheiten in Mohair, Koppés, Vordüren,
Schleifen, Streifen

Kleiderstoffe,
ein ganzes Kleid 6, 6 1/2, 7, 7 1/2, 8 Mark.
Reinwollene **prachtvolle Neuheiten** auch hellfarbene

Kleiderstoffe,
ein ganzes Kleid 8, 8 1/2, 9 bis 15 Mark.
Reinw. schwarze Cachemire:

Kleiderstoffe,
ein ganzes Kleid 8 bis 20 Mark.
Reinwollene neue schwarz gemusterte

Kleiderstoffe,
ein ganzes Kleid 10 bis 20 M.
Die neuesten Muster in Elsass

Kleider-Kattune,
als Zephyrs, Satins, Cretonnes, Streifen, Vordüren.
Namagó-Muster, ein ganzes Kleid 5 bis 10 Mark.

Besatzstoffe

in Atlas, Sammet, Seiden-Blick, glatt und gemustert.
Die durch den großen Ausschnitt täglich entstehenden

Kleiderstoff-Rester
bieten Gelegenheit zu preiswerthen Röcken und Kinderkleidern.

Tricot-Taillen in großartiger geschmackvoller Auswahl,
Stück 2 1/2, 3, 3 1/2 bis 10 M.

Zur nähern Orientirung verweise ich auf meine Schaufenster, in denen stets eine geschmackvolle Auswahl von Neuheiten ausgestellt ist.

Seidenstoffe, Leinwand, Bettzeuge, Bettlamaste, Gardinen,
Möbelstoffe, Steppdecken, Wagentdecken, Schlafdecken, Strick-
garne, fertige Hemden, fertige Jacken und Schürzen, Strohs-
säcke, Getreidesäcke, Väterzeug, Tischdecken, Corsets,
Futterstoffe.

Waaren-
Magazin **S. M. Tobias**

in Zwickau,
gegenüber der Marienkirche.

Herren-Wäsche.



Empfehle tabel-
los sitzende Ober-
hemden mit fein
Lein. 4fach. Ein-
satz, sowie Kleid-
samste Kragen,
Manchetten u.
Chemisets.
Bestellungen nach
Maass werden
prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Sächs. Fechtschule.
Heute Abend: Veranmlung in
der Reichsner'schen Conditorie.
Der Vorstand.



Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
gespielt von der Militärkapelle, wozu er-
gebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbeleucht. Ballmusik
bei vollständiger Beleuchtung. Es wird
nur Blasmusik gespielt werden. Zu
zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein
E. Eberwein.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Clara verw. Hendel.

Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
gespielt vom Musikdirektor Defer, wozu
ergebenst einladet
Louis Günther.

Unserer heutigen Nummer liegt
außer der gewöhnlichen Beilage noch
eine Extra-Beilage der Firma Mey
u. Edlich Plagwitz-Leipzig bei, worauf
wir unsere Leser noch ganz besonders
aufmerksam machen.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag Vereinsabend.

Stellensuchende jeden Ver-
russ placirt schnell **Reuter's Bu-
reau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Beilage zu Nr. 57 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 15. Mai 1886.

Treu bis in den Tod!

Historische Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege.
(Fortsetzung.)

Mit dem kalten Blute, welches ihn auch in der größten Gefahr nicht verließ, ordnete Tilly so viel wie möglich die getrennten Haufen, und als der Tag anbrach, hatte er sein Heer wieder in Schlachtordnung gestellt, das, durch seine Anführer ermutigt, den Feind erwartete.

Dieser hatte während der Nacht 300 Freiwillige über den Fluß geschickt, die dicht am Ufer sich in Eile verschanzten, um den Bau der Brücke, der schon weit vorgerückt war, zu decken. Gustav Wrangel befehligte diese Abtheilung und Max Starnberger hatte seinen Freund begleitet. Noch ehe es tagte, war die Brustwehr aufgeworfen und zwei kleine Geschütze, welche man damals Falkonets nannte, dahinter aufgestellt. Tilly, der nur wohl sah, daß der König von Schweden unter dem Schutze des kreuzenden Feuers seines Geschützes den Uebergang erzwingen wollte, ließ alle seine Kanonen unfern des Lechs versammeln, um sie in Masse den feindlichen entgegenzustellen, und diese zum Schweigen zu bringen; zugleich befahl er den Angriff auf die am diesseitigen Ufer verschanzten Schweden. Aber kaum verließen die Regimenter den Wald und rückten gegen die Schanze vor, als von vorn und von beiden Seiten ein kreuzendes Feuer sie faßte und ihre Reihen niederschmetterte; sie wichen.

Tilly hatte während des Angriffes an der äußersten Spitze des Waldes auf seinem Grauschimmel gehalten. Max Starnberger gewahrte ihn dort. Sieh! rief er Wrangel mitten in dem heftigsten Gefechte zu. Sieh! dort hält Tilly. O! nur näher, hoher Schutzverwandter Angelika, Du entgehst mir nicht so leicht, wie ich Deiner Haft. Aber Tilly hielt auf seinem Plaz, sammelte die Flüchtigen um sich und ließ sie zu neuem Angriffe anrücken, da jetzt das Geschütz aufhört und die Brücke und ihre Arbeiter bestreichen konnte. Aber die schwedischen Konstabler richteten ihre Karthäunen nach den dichtgeschlossenen Haufen der Angreifer, nicht nach dem Geschütz. Das kaiserliche Fußvolk wich zum zweiten Male. Zum dritten Male führte sie Tilly selbst heran. Da jauchzte Max. Ein Falkonet richtete er und brannte es los; der Grauschimmel stürzte, Tilly sank zu Boden.

Das war ich! rief Starnberger, als ob der verwundete Feldherr, der von Franz aus dem Gefechte getragen wurde, den kreischenden Ruf seiner Stimme hören konnte; laut jauchzte er auf.

Tragt mich seitwärts und bedeckt mich mit einem Mantel, sagte Tilly, dem die Kugel das Knie zerschmetterte hatte, zu seinen Trägern. Franz, begleite mich. Schon waren sie dem Zelte nahe, als der Kurfürst von Thierhaupten herangesprengt kam.

Wer ist der Verwundete? rief er dem Pagen zu, der schweigend den Mantel, der seinen Herrn bedeckte, abnahm. Seid Ihr es, Graf Tilly! rief der Fürst ergriffen.

Ich bin es, gnädiger Herr! erwiderte Tilly, ich bin es, den die Nemesis hier ereilte. Ziehst gen Böhmen, verfühnt Euch mit dem Friedländer und ehrt mein Gedächtniß. — Der Kurfürst reichte ihm die Hand. — Zieht Euch durch den Wald zurück, gnädiger Herr, fuhr er mit maiter Stimme fort, nach Ingolstadt und bald. — Der Schmerz erlaubte ihm nicht weiter zu reden.

Lebt wohl! rief der Kurfürst und sprengte zu den Seinen in den Wald.

Dort fand er Alles in der größten Verwirrung. Die Schweden hatten am jenseitigen Ufer Stroh angezündet; der dicke Rauch, der sich nach dem kaiserlichen Heere zog, verbergte ihre Bewegungen; das kaiserliche Geschütz hatte keinen Zielpunkt. Auch hatten die Schweden eine Furth gefunden, durch welche die Reiterei setzte. Altlinger wurde am Kopfe verwundet. Da beschloß der Kurfürst den Rückzug.

Groß war zwar der Verlust des kaiserlichen Heeres nicht gewesen, aber seine bedeutendsten Generale hatte es verloren, den Schweden war das Thor, durch welches sie in Bayern eindringen konnten, geöffnet. Als sei eine Hauptschlacht gewonnen, so freudig lagerten sie sich auf dem Wahlplaz und während der Kurfürst mit seinem Heere, nur von einiger Reiterei verfolgt, sich nach Ingolstadt zog, ruhten die Schweden, durch die Borräthe des nahen Klosters und die, so sie im kaiserlichen Lager fanden, sattfam gestärkt.

Gustav Wrangel und Max Starnberger waren mit ihren Freiwilligen noch in der Schanze am Lech. Vor ihnen breitete sich das Meer, das nun die Schiffbrücke passirt war, in frohem Jubel aus. — Schon seit einem Jahre hatte Freundschaft sie verbündet. Das sanftere Gemüth des Schweden hatte sich dem lebhaftesten, fast wilden Sinne des Deutschen angeschlossen und wenn auch Wrangel das ungerogete Treiben seines Freundes nicht ansprach, sah er doch aus allem diesem Thun ein edles Gemüth, einen so

vorzüglichen Geist hervorschimern, daß er gern diese stete Leidenschaftlichkeit mehr für das Gepräge des Schicksals als den Ausdruck seines Innern erkennen mochte.

Nie hatte Wrangel den Bayer um sein früheres Leben befragt. Zu sehr, zu innig an seinem Vaterlande hängend, hatte er gefürchtet, von dem Freunde zu erfahren, weshalb er gegen seinen Fürsten das Schwert zog. Zwar war es in damaliger Zeit nichts Seltenes, den Pfälzer im kaiserlichen Heere, den Desterreicher im schwedischen zu finden. Der Geist der Zeit, selbst der Druck des Gloriums, führte Alles dem Kriegshandwerk zu, und hier folgte Alles dem Glücklichen. Mit dem Augenblicke, daß der Küras umgeschwungen, der Helm aufgesetzt war, hatte der Soldat kein Vaterland mehr und selbst der Glaube konnte ihm seinen Plaz nicht anweisen. Der Lutheraner folgte den Fahnen, auf welchen die Mutter Gottes mit dem Jesuknaben prangte, der Katholik dem schwedischen Löwen.

Doch heute, wo das Benehmen des Freundes bei dem Anblick Tilly's so sonderbar, so leidenschaftlich war, konnte Wrangel nicht länger die Stimme in seinem Innern unterdrücken. Sag' mir, Max, fragte er diesen, was ist es, das Dich so sehr gegen den Erbeherer Magdeburg's aufbringt, das in Dir eine so wilde Freude erweckt, sonst bei dem Anblicke des gefallenen Feindes dem Kriegsmanne nicht eigen, als Tilly's Kopf und er mit ihm von Deiner Kugel getroffen stürzte? Theile mir Dein früheres Leben mit und gewiß, Du wirst mich dadurch über so Manches beruhigen, was mir oft in Deinem Betragen auffallend war.

Max schwieg; er schien sich zu bedenken. Endlich, nachdem sein wilder Blick beruhigt schien, sagte er, seines Freundes Hand erfassend: Gustav, Du reißest eine fast vernarbte Wunde wieder auf, doch so nahe der Vaterstadt, würde die Erinnerung mir überdies alles zurückführen und so sei's. — Er schwieg und schien Muth und Ruhe zu sammeln, dann begann er:

„Mein Vater, Rathsherr in München, ist ein reicher Herr, brav und gut, den alten Sitten anhängend und dem alten Glauben. Meine Mutter ist todt! — mein Bruder, des Vaters Liebling, ein freundlicher, herziger Knabe, hat so, wie ich höre, auch das Kriegshandwerk ergriffen und ist dem Tilly gefolgt. Er hätte besser gethan, sich einen andern Herrn zu wählen. Ich habe die Handlung gelernt, bin viel gereist nach Italien und den Niederlanden, habe dort so manches von dem altbürgerlichen Sinne abgelegt, der auch in München zu Hause ist; und in Rotterdam, wo ich mich lange aufhielt, wurden mir andere Glaubensansichten. So lehrte ich zu meinem Vater zurück, der, mit meinen Geschäften zufrieden, mich freundlich und herzlich empfing, mich als Theilnehmer seiner Handlung annahm und als ich auch späterhin seinem Lieblingswunsche nicht entgegen war, mich mit auszeichneter Liebe behandelte.“

Unserm Hause gegenüber war das kleine Häuschen einer stillen Wittwe, deren Mann einst ein reicher Kaufherr in Augsburg gewesen, dann verarmt und gestorben war. Die Wittwe, in ihre Vaterstadt zurückgekehrt, hatte sich von dem Reste ihres Vermögens das Häuschen gekauft und lebte mit ihrem einzigen Kinde, so wie man mir sagen wollte, von dem, was meines Vaters Milde ihr gab. Auch berichtete mir ein alter Diener unseres Hauses, mein Vater habe sie in seiner Jugend geliebt, doch da er damals arm gewesen, habe man sie ihm verweigert. Jetzt sollte die Liebe des Vaters auf den Sohn übergehen, und er sagte mir offen, daß es sein sehnlichster Wunsch sei, daß ich Marien, welche damals in Augsburg anwesend war, ehelichen möchte. Ich hatte vor meiner Geschäftsreise das Mädchen wohl gekannt; sie war ein lieblich stilles, frommes Kind, das mir wohlgefallen hatte, und wenn sie in den drei Jahren, daß ich sie nicht gesehen, schön aufgeblüht war, was konnte ich den Wünschen meines Vaters entgegenstellen, da keine andere Neigung mich abhielt, und mir bis jetzt die Weiber ziemlich gleichgültig geblieben waren. Ich versprach meinem Vater, daß, wenn ich Marien gesehen und sie mir nicht mißfiel, ich seinen Wünschen nichts entgegenstellen würde.

Das Mädchen kam. — Max hielt ein und suchte sich zu fassen. Nach einem kurzen Schweigen fuhr er, so wie es schien, im gleichgültigen Tone fort: — Denke Dir, eine Heilige, die der Himmel auch mit irdischem Glanze geschmückt hat, trete vor Dich — so war es mir, als sie eines Nachmittags an der Hand meines Vaters in unser Haus trat.

Das lieblichste Bild einer Jungfrau, schlug sie die dunkelblauen Augen vor mir nieder, als ich sie anredete, hob sie das Auge, und als sie den Kopf mit seinen blonden Locken nach mir richtete, die purpurnen Lippen sich öffneten um mich zu grüßen, und die schlankte Jugendgestalt so vor mir stand, war es, als ob scheue Ehrfurcht mich ergriff, das Heilige dem Irdischen

nahe. — Nur kurze Zeit blieb sie bei uns und als sie ging, ich von ihrer Begleitung zurückkehrte, sagte ich meinem Vater: Sie ist schön, aus ihrem Auge strahlt die Sanftmuth, auf ihren Lippen trohnt die Güte; Ihr habt zu lieblich für mich erlesen, Vater, um solch Geschenk aus Eurer Hand nicht anzunehmen.

So vergingen Monate in stiller, heiterer Gleichförmigkeit. Nichts fand ich zu tabeln, als den zu frommen Sinn, der zu sehr mit den äußeren Formen ihres Glaubens sich beschäftigte, und der meinen Ansichten nicht mehr entsprach, denn in meinem Herzen hing ich schon damals an der Lehre Luther's. So blieb mir nichts übrig zu wünschen, denn damals kannte ich die Wonne und den Schmerz des Lebens noch nicht. Ich entdeckte Marien meine Wünsche, sie waren längst die ihrigen, und hätte mein Vater nicht selbst den Tag unserer Verbindung weit hinaus verschoben, damit wir einen Freudentag seines Lebens durch unsern Bund feiern sollten, ich läge nicht hier bei prasselndem Feuer Hand in Hand, Herz an Herz neben einem schwedischen Krieger.

Bis zu diesem Zeitpunkte, mein Gustav! war mir das Leben eintönig, aber freundlich vergangen. Die Liebe, wenn ich mein wohlwollendes auf Hochachtung gegründetes Gefühl für Marien so nennen kann, hatte mit sanftem Lichte den Tag meines Lebens erhellt, nicht seine Nacht erleuchtet — ich war glücklich! Das schöne Mädchen that meinen Sinnen wohl, ihr Besitz war mir wünschenswerth, ihr frommes, sanftes Gemüth ließ mich freundliche Hoffen und die Schwärmerei, mit der sie den Gebräuchen der Kirche anhing, hielt ich für Gewohnheit und Schwäche, der mein überwiegender Geist schon eine andere Richtung geben würde. — Doch das Feuer brennt so matt, Gustav, es verlischt. Ehe ich fortfahre, muß ich es ankünden, daß es zur Flamme aufrate und meinem Innern gleiche. Er stieß mit seinem Schwerte in die glimmenden Kohlen, warf das Holz übereinander, und hoch und knisternd stieg die Flamme empor.

So geschah auch mir, sagte er ernst. Eines Augenblickes bedurfte es und meines Lebens stiller Friede war dahin, ich flammte auf, um mich selbst verzehrend zu Asche zu werden.

In dieser Zeit, fuhr er endlich fort und Gustav Wrangel's Auge ruhte besorgt auf dem Freunde, in dessen Gesicht eine Leidenschaft die andere verjagte: in dieser Zeit sah ich zufällig auf einem Spaziergange ein Mädchen. Ich weiß nicht, ob Euch wohl die dergleichen begegnet ist, daß der Anblick eines menschlichen Wesens wie ein Blüthstrahl Euer Inneres durchfuhr. Als ob die Natur Marien zum Trost, ein Gegenbild geschaffen habe, schwebte diese Gestalt vor mir. Voll und üppig, das Auge schwarz und glänzend, der Mund halb geöffnet, als ob er Liebe geben, Liebe einsaugen wolle, ein Wesen, an welchem die Natur alle ihre Reize, alle ihre Lockungen verschwendet hatte. Ich sah sie und mein Blut wallte. Ich eilte ihr nach, durch einige Gassen folgte ich ihr, bald trat sie in ein Haus, das ich wohl kannte; ihr Blick traf mich, freundlich ruhte er den kurzen Augenblick auf mir, und — entschied mein Schicksal.

Es giebt Momente im Leben, so glaub' ich, wo der Himmel den Menschen verläßt und ihn sich selbst überlassend dem Schicksale Preis giebt. Wer in solchen Augenblicken nicht Kraft hat, auf sich selbst zu setzen, der ist verloren. Ein solcher Moment war es, wo ihr Blick mich traf. Ich kehrte nach Haus, Marie kam mir entgegen — mein Auge war verblendet, sah nicht mehr in ihr das liebliche Wesen, kalt, matt war der fromme Blick ihres Auges, hager die schlankte Gestalt und selbst der sanfte Ton ihrer Stimme, mit welchem sie mich willkommen hieß, hatte für mich seine Melodie verloren.

Doch warum Dir die Thorheit meines Herzens ausmalen! Schweig! rief er grimmig und pochte mit seiner Linken wild auf das klopfende Herz. Schweig, wenn Du nicht Muth hast, ihr ganz anzugehören, wenn Du nicht Kraft hast, das Gewissen zu tödten, so schweig. Er hielt inne, dann fuhr er fort. — Ich vergaß Marien, Angelika's Blick hatte mich entflammt, ihr suchte ich zu nahen. In dem Hause einer Verwandten des gefürchteten Tilly wohnte sie, eine weitläufige Verwandte von ihm glaubte sie zu sein, ihre Eltern kannte sie nicht. Unsere Herzen fanden sich; eine alte Frau, die sie bediente, gab uns täglich Gelegenheit uns zu sehen. Den Kelch der Liebe hatte mir Marie mit Hoffnung geschmückt; Angelika reichte mir ihn in vollen Zügen zu leeren und je gieriger ich trank, desto zauberischer ruhte sie in meinen Armen, desto schneller welkten die Rosen auf den Wangen meiner Braut.

In dieser Zeit, es war ehe er nach Magdeburg zog, kam Tilly nach München, wahrscheinlich um die Pläne zu dem kommenden Feldzuge mit dem Kurfürsten zu bereben. Angelika rieth während seiner Anwesenheit Vorsicht, doch ihre Warnung achtete ich so wenig wie des Vaters Bitte, der mein Geheimniß

erschöpft, eben so wenig wie Mariens Thränen, die den Verlust meines Herzens ahnen mußte. Ich schlich jeden Abend zu ihr; ich war ganz selig, denn auch der Glaube einte uns. Angelika war heimliche Protestantin; schon längst hatte ich ihr entdeckt, daß auch ich diesem Glauben insgeheim anhing und Glaube und Liebe einten uns unzertrennlich.

Eines Abends saßen wir, nichts ahnend, im trauten Verein; wir wußten Tilly bei einem Bankett auf dem Schlosse, dies machte uns sicher. Da überfiel uns wider Gewohnheit eine düstere Stimmung und Angelika nahm diesen Ring vom Finger, den ich als das Einzige bewahre, was ich von ihr mein nennen kann, gab ihn mir und sagte traurig: „So lange Du ihn trägst, wirst Du liebend meiner gedenken; gib ihn nie von Dir, bewahre ihn treu, denn könntest Du mich je vergessen, würd' ich kommen, ihn zurückzufordern und dann.“

Ich drückte sie an mein Herz, schwur ihr ewige Liebe, ewige Treue; da holte sie plötzlich aus einem verborgenen Schränkchen die Bibel und sagte mit feierlichem Ernst: „Männerschwüre nimmt die flüchtige Zeit auf ihre Schwingen und entführt sie, d'rum muß man sie festhalten mit den Banden, die nur Verdammniß löst oder Tod.“ Schwöre mir, diesen Ring, der uns vor Gott eint, wenn auch nicht vor Menschen, treu zu bewahren, so daß, wenn ich ihn zurückfordere, Du mir ihn zurückgeben kannst. Schwöre es mir, bei diesem heiligen Buche, bei Deiner Ehre, so wahr Du ein edler Mann, ein Christ bist, so wahr Du hoffest, maßellos vor Menschen, rein vor Gott zu stehen. Aus ihm, so sagte mir meine Mutter, würde aus Tod Leben, aus Schmerz Freude entstehen, er würde auch jenseit des Grabes die Herzen verbinden; d'rum gebe ich ihn Dir. Auch jenseit sei noch mein. — Schwöre mir auf dieses heilige Buch. — Ich schwor, und wie ich noch so vor ihr stand, die Rechte auf die Bibel, die Linke auf mein Herz gelegt, trat durch eine Tapetenthür Tilly herein. Ich sah ihn nicht, doch ein Schrei Angelika's verkündete mir seine Nähe.

Ohne zu reden, schellte er, Frauen und Bewaffnete traten ein. Er winkte nach der Thür, die Frauen führten Angelika hinweg. Mich umzingelten die Bewaffneten, und ehe ich mein Schwert zu ihrer, zu meiner Verteidigung ziehen konnte, war ich wehrlos. So stand ich zähneknirschend. Die Krieger erwarteten ihres Herren Befehl, der mit Verachtung aufblinzelte und schwieg. Doch jetzt erst leuchtete aus seinen Flammenaugen der Hohn und mit verachtendem Tone sagte er zu den Bewaffneten: „Laßt ihn laufen, der Krämersohn ist für eines Soldaten Hand zu schlecht, er sei Futter für die Mönche.“ — Er drehte mir den Rücken zu, ging durch die Tapetenthür zurück und mich warfen die Rothen wie einen schädigen Hund hinaus auf die Straße.

Da stand ich in meinem Grimm und Schmerz, ein machtloser Knabe neben diesem Manne, der mich zu achten nicht einmal für werth hielt. Zähneknirschend in meiner Ohnmacht eilte ich fort, von tausend Plänen verfolgt, wie ich die Geliebte dem Schicksal und dem mächtigen, allgebietenden Feldherrn abtrogen wollte.

Ich kam nach Hause, warf mich auf mein Lager, doch der Schlaf floh, denn nur riesenhafte Bilder umgaulen mich. Da öffnete sich leise die Thür, mein Vater trat, eine Kerze in der Hand, herein; auf seinem Gesichte malte sich Gram, Unmuth und Schmerz.

„Steh' auf!“ sagte er und als ich aufgestanden, reichte er mir eine Brieftasche und einen Beutel. Dein Kopf ist gefaltet, Deine Sachen sind gepackt. Hier ist Geld, hier sind Wechsel, ziehe schnell von dannen, ehe das heilige Gericht den Kezer erreicht. Ziehe ohne Segen davon. Er wollte gehen, doch wendete er sich noch einmal. Unten im Zimmer weint eine Unglückliche, sie wird ihn Dir nicht verweigern.

Noch betäubt von diesen Worten, blickte ich nur dunkel in die Zukunft, konnte Anfangs keinen Entschluß fassen, doch, daß ich fort mußte, sagte mir endlich meine Vernunft. Zu meinem Vater ging ich, sein Zimmer war verschlossen, zu meinem Bruder schlich ich, dem freundlichen Franz, den ich immer so lieb gehabt, brückte einen leisen Abschiedskuß auf den sanft schlummernden, und wie ich an jenem benannten Zimmer vorüberging, zog es mich mit unwiderstehlicher Gewalt hin; ich öffnete es und bei dem Scheine einer kleinen Lampe sah ich Marien, die mir schnell entgegentrat. — Ich konnte ihr nichts sagen, sie war verstummt; so standen wir uns stillschweigend gegenüber. Da hob sie ihren Arm und machte das Zeichen des heiligen Kreuzes über mich. Es gehe Euch wohl, meine Vergebung begleite Euch, rief sie und stürzte aus dem Zimmer.

So habe ich mein Vaterhaus, mein Vaterland verlassen, ein Märtyrer meines Glaubens, ohne Vatersegen, ohne die Geliebte weder gesehen, noch von ihr gehört zu haben. Tilly schwur ich Rache, als ich durch das düstere Thor ritt und Gott sei gedankt, ich habe die tausende Opfer an ihm gerächt, die durch ihn bluteten und auch mich. Ich habe

mich Eurem Herrn beigelegt, mich für Eure Sache brav geschlagen und will es, bis Gott auch mir eine Kugel schickt, die meiner Qual ein Ende machen wird.

Wrangel war aufgestanden und sah mit leidenschaftlichem Ausdruck dem Freunde in das düstere Auge. Arme Marie! rief er dann aus, armer Freund, der wähnt, als Märtyrer seines Glaubens die Vaterstadt verlassen zu haben, da doch nur sein böser Geist ihn von dannen trieb, von dem Engel zu dem Verführer! Wähnt nicht, Max, Ihr wäret Eurem Glauben zum Opfer vertrieben; Eure Schuld trieb Euch fort. Marien habt Ihr unglücklich gemacht. Sie hat Euch vergeben, Gott nicht. — Und lebt sie noch?

Sie lebt!

So machet gut, was Ihr übel gemacht. Bald ziehen wir nach München — dann —

Kalter Mensch, dem seines Nordlandes Eis durch die Adern rinnt! rief Max. Kannst Du Dir nicht die glühenden Flammenaugen Angelika's denken, kannst Du nicht fühlen, wie die Rückerinnerung an die Wonnetage meines Lebens alle Sehnsucht nach ihr zieht?

Nein! sagte Wrangel kalt. Ich kann nur denken, das mein Gefühl mich nach meiner Pflicht, nach dem Heiligen ziehen würde.

Er schürte das Feuer an, hüllte sich in seinen Mantel und überließ Max Starnberger seinen Betrachtungen und seinem Gewissen.

Die unterdrückten Glaubensverwandten riefen den König von Schweden nach Augsburg, das ihm seiner Lage und seiner Hülfsmittel wegen zu wichtig war, um seine Rache an den Kurfürsten nicht noch aufzuschieben, der, dies voraussehend, die kaiserliche Besatzung noch mit zwei Regimentern Landvolles verstärkt hatte. Gustav rückte vor diese, durch das Bekennniß der Protestirenden in der Religionsgeschichte so merkwürdig gewordene Reichsstadt. Die kaiserliche und bayerische Besatzung, den Bürgern selbst nicht traugend, capitulirte, die Schweden zogen ein, die Protestanten wurden in ihre Rechte eingesetzt. Von hier zog das schwedische Heer dem Kurfürsten nach, der auf dem linken Donauufer mit seinem Heere nach Ingolstadt, der Vereinigung mit Wallenstein gewiß zu sein, sich gewendet hatte. Auf dem rechten Ufer traf der König von Schweden ein, als der Kurfürst noch auf dem linken stand. Der verwundete Tilly lag in der Stadt und ordnete Alles zur Verteidigung an.

Wohl nur um zu versuchen, ob die Bayern gänzlich entmuthigt wären, begann der König die Stadt zu beschleßen; doch die Besatzung, die immer durch frische Truppen aus dem kurfürstlichen Lager verstärkt wurde, hielt sich tapfer und selbst die große Schanze, die auf dem rechten Ufer der Donau die Brücke deckte, konnten die Schweden nicht gewinnen.

Der König schickte mittlerweile den Feldmarschall Horn gegen Regensburg, wo nur 1300 Mann Kriegstruppen lagen; der Kurfürst aber, sobald er dies erfuhr, hob das Lager auf, ließ drei Regimenter in Ingolstadt zur Besatzung, versicherte sich Regensburgs und hiermit die Communication mit Wallenstein.

Es war am 30. April, Nachmittags, als der König aus allen Batterien den Brückenkopf beschleßen ließ. Das sündländische Regiment griff die äußere Schanze so lebhaft an, daß sie sogleich genommen wurde. Der Sturm auf den Hauptwall begann. Mit gewohntem Muth rückten die Schweden an, sie mußten weichen; noch einmal stürmten sie, ihnen ward ein gleiches Loos. Da führte der König selbst zum dritten Male die Stürmenden an, aber auch ihres Königs Gegenwart ließ sie den Sieg nicht ertrogen, ganze Reihen sanken, dem König ward sein Pferd getödtet und neben ihm sank, von einer Kanonenkugel getroffen, Markgraf Christoph von Baden in der Blüthe seines Alters. Der König ließ zum Rückzug blasen, und wie er neben des Prinzen zerschmettertem Leichnam stand, den man in's Lager zurückgebracht und wohl manche ernste Betrachtung in seiner Seele aufstieg, sagte er zu den bei ihm stehenden Fürsten und Heerführern: „Ich bedauere das Schicksal dieses hoffnungsvollen, fürstlichen Jünglings. Er starb einen zu frühen, aber ehrenvollen Tod; auch mir steht es bevor, ehe ich mein Werk vollbracht. Doch, rief er und hob sein Auge gen Himmel, doch ist es Dein Wille, allmächtiger Gott, daß ich das Heilige nicht vollenden soll, so wirst Du schon den Arm auswählen, der beenden wird, was ich begann. Dein Wille geschehe!“

Und wie der König schwieg, begannen alle Glocken in Ingolstadt zu läuten; der Kanonendonner von den Wällen der Stadt schwieg und es war feierlich anzusehen, wie der König, die Hände gefaltet, still vor sich betete, seine Umgebung dem frommen Beispiel folgte; das feierliche Geläute aller Glocken trug auf seinen Schwingungen das stille Gebet zum Himmel.

Was bedeutet wohl dies Geläute! fragte jetzt der König, da er sein Gebet beendet hatte.

Irre ich nicht, sagte Banner, und sah mit seinen Falkenaugen nach der Stadt, so weht die Todtenfahne von dem Thurm der Jesuiten.

Da! rief König Gustav, so bist Du heimgegangen

und stehst vor dem Richterstuhle, wo Du einem strengeren Richter Rechenschaft geben mußt, als Dein Kaiser, als Dein Herzog war. Gewiß ist der Tilly gestorben.

Laut auffauchend rief eine Stimme aus dem Gefolge des Königs. Keine Barmherzigkeit ihm, Gott im Himmel!

Schnell wandte sich der König nach dem Orte, von wo die unbedachte Rede kam. Er sah noch, wie Max Starnberger die Hand gen Himmel streckte, das letzte Wort schwebte noch auf seinen Lippen. Junger Mann, sagte der König und sein Gesicht sah ernst und strafend auf ihn. Dem Todten gönne man die Barmherzigkeit, damit sie uns bereinst werden mag. Uebrigens geziemt es Euch nicht, den Heimgegangenen zu verwünschen, gegen dessen Größe Ihr klein und erbärmlich dasieht. Er war dem ganzen Deutschland eine Geißel, die Gott ihm sandte, er nimmt sie zurück, darum danket ihm!

Noch einen Blick warf er auf den Markgrafen und trat sinnend in sein Zelt.

Schon während des Nachmittags erwartete ihn der Herr von St. Etienne, Ludwigs des Dreizehnten Gesandter am bairischen Hofe. Er hatte den Auftrag, wo möglich für Bayern und die übrigen katholischen Fürsten die Neutralität zu unterhandeln; da aber Tilly während der Unterhandlungen die Schweden in Bamberg angegriffen, das Treffen am Lech und Maximilians Zug nach Böhmen, um sich mit Wallenstein zu vereinen, deutlich seine Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich und dessen Sache zeigte, so war wohl jetzt nicht mehr der rechte Zeitpunkt, den König mit dergleichen Unterhandlungen im Laufe seiner Siege aufzuhalten. Aber schon in damaliger Zeit begannen die Franzosen den Ton römischer Proconsuln anzunehmen, der ihnen späterhin unter Ludwig dem Bierzehnten so eigen wurde.

Der Gesandte, in des Königs Zelt eingelassen, fand diesen von dem Kurfürsten von der Pfalz, den Herzögen, Fürsten und Kriegsobersten umgeben; er begann seinen Vortrag mit einer hochtrabenden Rede, zeigte dem Könige die Nothwendigkeit, mit Bayern Waffenstillstand zu schließen, zeigte ihm die Gefahr, die ihn bedrohe und gab hierbei nicht unendlich zu verstehen, daß der König, nur wenn er hierin den Wünschen Frankreichs Genüge leiste, die Freundschaft seines Monarchen erhalten könne. Die Art des Vortrages, der Ton, in welchem der Gesandte sprach, selbst die Manieren, deren er sich hierbei bediente, waren frei, ungeziemt und nicht geeignet, einem Könige zu gefallen, der in der Mitte seiner Kampfgenossen dem Siege entgegenritt.

Als der Herr von St. Etienne seine lange Rede geendet, welche der König mit keinem Worte, mit keiner Bewegung unterbrochen hatte, sah er ihn lächelnd an und fragte mit scharfem Tone: Habt Ihr geendet, Herr v. St. Etienne?

Dieser neigte sich schweigend.

Nun so habt die Güte, auch mich anzuhören. Hier leset diese Briefe. Dieser von dem Kaiser an den Herzog von Bayern spricht bestimmt von des Herzogs Vereinigung mit des Wallenstein's Heer, dieser des Herzogs an das Gubernium seiner Stadt München, predigt Mord und Verderben gegen meine Soldaten; beide zeigen mir, daß entweder Ihr der Betrüger seid, oder daß Ihr mich täuschen wollt. Und hat der Bayer, fuhr der König heftiger fort, nicht dem Tilly den Befehl gegeben, meine Truppen in Franken anzugreifen, während ich mit ihm in Friedensunterhandlungen war?

Der Gesandte wollte den Kurfürsten dadurch entschuldigen, daß Tilly ohne seinen Befehl den Zug nach Franken unternommen habe; doch der König unterbrach ihn. War nicht der bairische Ausschuß, waren nicht die Regimenter der Liga bei Tilly's Heer?

Und doch, erwiderte der Gesandte, und glaubte des Königs schwache Seite zu fassen, doch ist vielleicht kein Fürst in Deutschland, der mit so viel Hochachtung von Euch spricht, als der Kurfürst; er nennt Euch nur den nordischen Löwen und selbst nach der Schlacht von Leipzig.

Herr von St. Etienne, unterbrach ihn der König ungeduldig. Ich kenne nunmehr den Herzog und seine Umgebungen zu gut, um mich von ihnen oder von Euch täuschen zu lassen; er trägt ein doppeltes Kleid, heute blau, wenn er die Schweden fürchtet, morgen roth, das burgundische Kreuz auf seinem Herzen, wenn es dem Hause Oesterreich gilt. D'rum spart Eure Ueberredungskunst, die Ihr in München bei den Jesuiten mögt gelernt haben.

Die Eitelkeit des Gesandten war beleidigt. Sire, sagte er sich vergebend, die Kunst zu reden habe ich am Hofe meines Königs zu Paris erlernt, den Eure Majestät durch dero Weigerung und durch die Art, wie Ihr seinen Gesandten aufnehmt, leicht zum Zorn reizen könnt.

(Fortsetzung folgt.)